



## ■ Editorial

### Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Partnerinnen und Partner,

am 14. September endete die dreijährige Laufzeit des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“. Die Zeit ist wie im Flug vergangen und wir werfen mit diesem Newsletter einen Blick zurück: Was haben wir bis jetzt gemeinsam beim Auf- und Ausbau der bezirklichen Präventionskette erreicht?

Aus unserer Sicht ist es gelungen, deutlich zu machen, dass in Marzahn-Hellersdorf bereits viele gute „Bausteine“ der Präventionskette sowie entsprechende Strukturen und Angebote vorhanden sind. Sie haben für das Modellvorhaben eine gute Ausgangslage geliefert, um weitere Bausteine zu entwickeln bzw. auszubauen. Diese Bausteine werden auch in Zukunft das Fundament der bezirklichen Präventionskette bilden. Ganz bestimmt haben die vielen Anlässe für Austausch und Diskussion bei uns und den Partnerinnen und Partnern eine Spur hinterlassen, einen Gedanken, der bewegt und neue Impulse für das eigene professionelle Handeln setzt.

Wir von Gesundheit Berlin-Brandenburg haben vor drei Jahren mit voller Überzeugung unsere Arbeit begonnen. Wir bedanken uns

für die vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit mit unseren bezirklichen Partnerinnen und Partnern.

Überzeugt sind wir mehr als je zuvor, dass der Aufbau von Präventionsketten in Berliner Bezirken möglich und notwendig ist. Wir wissen aber auch um die limitierenden Rahmenbedingungen, allen voran Zeit, knapper werdende Kassen, hohe Arbeitsbelastung bei den einzelnen Fachkräften und die Zuspitzung sozialer Ungleichheit bei denen, um die es uns geht: Familien, Kinder und Jugendliche, die hohen Belastungen ausgesetzt sind.

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf hat sich entschieden, gemeinsam mit uns ein weiteres gutes Jahr am Aufbau der bezirklichen Präventionskette zu arbeiten. Im direkten Anschluss an das Modellvorhaben werden wir mit dem Projekt „Gesund durch's Leben in Marzahn-Hellersdorf“ die entwickelten Bausteine in der Phase rund um die Geburt verstetigen und die noch fehlende Phase „Kinder im Grundschulalter“ bis Ende 2014 bearbeiten. Darauf freuen wir uns!

*Andrea Möllmann*

## ■ Inhaltsverzeichnis

**Eine sinnvolle Investition in die Zukunft**  
 Interview mit Dagmar Pohle und Juliane Witt ... 2

**Phase Rund um die Geburt**  
**Neue Qualität im Miteinander**  
 Interview mit Sabine Schieweck ..... 3

**Für einen gelingenden Übergang von der Schwangerschaft zur Familie**  
 Auf- und Ausbau einer beispielhaften Präventionskette in Hellersdorf-Nord ..... 4

**Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?**  
 Fahrplan informiert über Unterstützungsangebote für Eltern in Marzahn-Hellersdorf..... 4

**Phase Kita**  
**Mehr Wertschätzung für andere Bereiche**  
 Interview mit Petra Fiebig..... 5

**Prozesse und Produkte in der Phase Kinder im Kitaalter**  
 Eine Zusammenfassung der Entwicklungen der Phase: Kinder im Kitaalter ..... 6

**Qualität gemeinsam entwickeln**  
 Praxishandreichung zum Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften ..... 7

**Phase Bewegungsförderlicher Stadtteil**  
**Kein Kind zurücklassen**  
 Interview mit Gabi Paul ..... 7

**Drei Jahre „Bewegungsförderlicher Stadtteil“**  
 Niedrigschwellige Angebote für mehr Bewegung in Marzahn-Hellersdorf..... 8

**Phase Jugendliche**  
**Mehr Arbeit, die sich gelohnt hat!**  
 Interview mit Uta Schirmer..... 10

**Gesundheits- und Lebenskompetenzen bei Jugendlichen stärken**  
 Rückblick auf die Phase „Jugendliche“ ..... 10

**Gemeinsam zu Kraft finden**  
 Empowerment ermöglicht Austausch zwischen Eltern und Jugendlichen ..... 11

**Tandemprojekt Kreuzberg**  
**Kindern und Familien bestmögliche Chancengleichheit gewährleisten**  
 Interview mit Ingrid Papies-Winkler ..... 12

**Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen**  
 Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern in belastenden Lebenslagen verbessern ..... 13

**Mehr Transparenz für Eltern**  
 Stärkung der Elternkompetenz von Eltern mit türkeistämmigen und arabischsprachigen Migrationshintergrund ..... 14

**Ausblick**  
**Es geht weiter...**  
 Ausblick bis Ende 2014 ..... 15

**Termine 2010-2013** ..... 16

## Eine sinnvolle Investition in die Zukunft

Interview mit Dagmar Pohle und Juliane Witt



*Dagmar Pohle, Bezirksstadträtin für Gesundheit und Soziales und stellvertretende Bezirksbürgermeisterin von Marzahn-Hellersdorf und Juliane Witt, Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, Weiterbildung und Kultur sprechen im Interview über das Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ und das Folgeprojekt „Gesund durch’s Leben in Marzahn-Hellersdorf“.*



**GesBB:** Welche Meilensteine und/oder Produkte des Modellvorhabens stellen für Sie eine echte win-win-Situation für den Bezirk dar?

**Dagmar Pohle:** Marzahn-Hellersdorf verfügt über kommunale und freie Leistungsanbieter sowie Vernetzungsstrukturen, die mit ihren Angeboten Familien beim gesunden Aufwachsen ihrer Kinder begleiten und unterstützen. Mit dem **Ersthausbesuch**, der jeder Marzahn-Hellersdorfer Familie mit dem Begrüßungsschreiben zur Geburt eines Kindes durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst angeboten wird, steht ein gesetzlich verankertes Angebot zur Verfügung, welches von über 74,4 Prozent der Familien in Anspruch genommen wird. Seit 2010 erhalten alle Marzahn-Hellersdorfer Eltern mit dem o.g. Begrüßungsschreiben den **Familiengutschein**. Mit dieser – berlinweit bisher einmaligen – Maßnahme will das Bezirksamt das Bindungsverhalten zwischen Eltern und Kind stärken, wofür über 20 Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner mit ihren Angeboten zur Verfügung stehen. Hierfür stellt das Bezirksamt jährlich 25.000 Euro bereit, die als sinnvolle Investition in die Zukunft des Bezirkes gesehen werden. Wir haben also nicht bei „Null“ angefangen. Vielmehr konnten wir die Produktpalette mittels des Modellvorhabens ausbauen und weiter entwickeln. Beginnt man lebensphasenbezogen mit der Familienplanung und der Schwangerschaft, so ist ein Baustein der **Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“**, der exemplarisch für Hellersdorf-Nord entwickelt wurde. Ein darauf folgender Baustein in der Angebotspalette ist die Eltern-AG.

**Juliane Witt:** Immer wieder erhalten wir positives Feedback zur **ELTERN-AG**. Sie in allen sechs Bezirksregionen etabliert zu haben, stellt einen echten Zugewinn in der Angebotsvielfalt dar. Nicht nur Familien, sondern auch unseren Fachkräften wurde somit ein Perspektivwechsel ermöglicht. Empowerment als Methode zur Stärkung von Elternkompetenzen hat zu neuen Lösungsstrategien beigetragen. Kurz: Das Modellvorhaben hat auf unterschied-

lichste Weise Teilhabe ermöglicht und Kompetenzen und Handlungschancen der Fachkräfte und Familien erweitert.

**Dagmar Pohle:** Außerdem wurde die **Kita-Fibel** entwickelt. Sie gibt Tipps und Anregungen für einen guten Kita-Start und steht Eltern in deutscher, russischer und vietnamesischer Sprache zur Verfügung. Als quartiersbezogenen Baustein möchte ich noch das Modell der **Bewegungspaten** benennen, von denen wir im Bezirk mittlerweile ca. 20 geschulte Kräfte haben. Die Qualifizierung versetzt sie in die Lage, in ihren Einrichtungen für Kinder und Jugendliche zusätzlich bewegungsförderliche Angebote zu gestalten oder die bereits bestehenden mit Bewegungselementen zu ergänzen. Diese Produkte ergänzen und bereichern unsere bisherige Angebotspalette und schließen Lücken. Sie sind unmittelbar für Marzahn-Hellersdorfer Familien entwickelt worden. Darüber hinaus gibt es noch Meilensteine, die Einfluss auf die Zusammenarbeit und die Strukturen haben. Das sind Produkte, die indirekt das gesunde Aufwachsen von Kindern befördern und Eltern unterstützen. Zum Beispiel die interdisziplinäre Zusammenarbeit beim Entwickeln des Fahrplanes, der themenbezogene trägerübergreifende Austausch von Erzieherinnen und Erziehern im Rahmen der Kitatransfertage sowie die durchgeführten Fachtagungen und Workshops.

**Juliane Witt:** Die Bestandsaufnahme zu vorhandenen Strukturen hat für Fachleute und Familien einen neuen Blick auf die bereits vorhandene Dichte des Netzes gebracht. Häufig rufen Anwohner: „es gibt ja nichts“ oder sie wissen nicht, wo die passenden Angebote sind. Jetzt ist klar, wo Akteurinnen und Akteure sind – aber auch, wo die Zielgruppen noch Lücken sehen und wo Angebote fehlen. Für uns als Jugendamt wurde deutlich, dass viele unserer Unterstützungsprojekte in konkreter Form hilfreich sind. Außerdem war für uns wichtig, die Beteiligung der Eltern nicht allein als Schlagwort zu sehen, sondern Partizipation bei der Etablierung von Angeboten unverzicht-

bar zu machen. So kann es gelingen den Ressourcen und Bedarfen von Familien, Kindern und Jugendlichen zu entsprechen und ungleiche Chancen auf Gesundheit und Bildung zu verringern.

**GesBB:** Welche strukturellen Herausforderungen sehen Sie, um den Aufbau der Präventionskette auch nach dem Ende des Modellvorhabens/des Folgeprojekts zu verstetigen?

**Dagmar Pohle:** Mit dem Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland hat sich der Bezirk Marzahn-Hellersdorf zur Entwicklung einer ressortübergreifenden gesundheitsfördernden Politik bekannt. Hierin sehe ich für die Verstetigung und Weiterentwicklung der Präventionskette den Anspruch, eine integrierte kommunale Strategie für das gesunde Aufwachsen aus- und aufzubauen. Aus dem Gesundheitsbereich heraus kann ich hier Impulse setzen. Getragen werden muss ein solcher Ansatz aber von allen Politikbereichen.

**Juliane Witt:** Ein gemeinsames, abteilungsübergreifendes Handeln ist Basis für erfolgreiche Verstetigung. Praktisch tragen alle Fachabteilungen des Bezirksamtes unmittelbare Verantwortung bei der positiven Gestaltung der Übergänge von einer Lebensphase in die nächste. Eine einheitliche Position des Bezirksamtes zur Priorität dieses Prozesses und zur Federführung und Verbindlichkeit in der Struktur sowie Finanzierung muss festgelegt werden.

**Dagmar Pohle:** Konkrete Herausforderung ist übergreifend der demografische Wandel in Marzahn-Hellersdorf. Dieser ist bei einer Bevölkerungszunahme geprägt durch gestiegene Migrantenzahlen und eine rasche demografische Alterung. Strukturelle Herausforderung mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung sind einerseits die Bestätigung und Fortsetzung der Ausrichtung auf Familien in schwierigen Lebenslagen und andererseits der Ausbau von Angeboten für Familien mit Migrati-



onshintergrund. Unterstützung leistet dabei das bezirkliche Rahmenkonzept Frühe Hilfen, durch welches zum Beispiel Familienhebammen, ehrenamtliche Angebote und die Gestaltung zusätzlicher Angebote ermöglicht werden.

**GesBB:** Woran würden Sie in Zukunft gerne festmachen wollen, dass die Präventionskette mittel- und langfristig bei Marzahn-Hellersdorfer Familien „ankommt“?

**Juliane Witt:** Eine gute Bilanz wäre aus meiner Sicht, wenn wir sagen könnten: Für die Gestaltung der Übergänge von Lebensphasen haben Familien und Fachkräfte erprobte Strategien

und Strukturen sind vertraut. Es gibt dauerhafte Evaluationsinstrumente und der Abgleich der Bedarfe und Angebote ist ein kontinuierlicher, fachlich geführter Prozess mit dem zwingenden Fokus, ungleiche Chancen auf Gesundheit und Bildung durch die „**Präventionsketten in Praxis**“ zu minimieren. Der Versorgungsgrad und die Trägervielfalt sind in allen Regionen angemessen in Bezug auf die demographische Entwicklung und soziale Zusammensetzung der Bevölkerung in der jeweiligen Region.

**Dagmar Pohle:** Ich würde es an folgenden Punkten festmachen wollen: Zum einen, dass Familien gerne in Marzahn-Hellersdorf leben,

weil sie sich hier wohl fühlen. Dazu trägt eine gute und verlässliche Angebots- und Infrastruktur bei, die den Familien in allen Lebenslagen unkompliziert zugänglich ist und auf ihre Wünsche und Bedarfe eingeht. Zum anderen, dass Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und sozialen Lage gleiche Chancen beim gesunden Aufwachsen haben. Dazu bedarf es stabiler Strukturen, kompetenter Fachkräfte und bedarfsgerechter Angebote. Wenn sich dies dann auch in den Daten, wie etwa den Ergebnissen zur Schuleingangsuntersuchung oder der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung, positiv widerspiegelt, wären das messbare Ergebnisse.



## Phase Rund um die Geburt

### Neue Qualität im Miteinander

Interview mit Sabine Schieweck, Fachsteuerung für Familienförderung im Jugendamt



*Sabine Schieweck spricht im Interview über die gemeinsame Arbeit und Vernetzung verschiedener Fachbereiche und Akteure im Zuge des Modellvorhabens.*

**GesBB:** Was bedeutet für Sie persönlich nach drei Jahren Modellvorhaben der Begriff „Präventionskette“?

**Sabine Schieweck:** Präventionskette ist ein Synonym geworden für die Stärkung der vorhandenen Strukturen und Netzwerke und das Miteinander von Fachkräften im Interesse der Verbesserung von Lebensbedingungen (z.B. von Bedingungen für gesundes Aufwachsen aller jungen Menschen in Marzahn-Hellersdorf). Über das Modellvorhaben ist eine neue Qualität im Miteinander der verschiedenen Fachabteilungen und Professionen befördert worden. Ich weiß jetzt um eine sehr große Gruppe engagierter Menschen im Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, um extreme Gleichheit und Vielfalt in den zu bewältigenden Problemlagen der Familien und die Erfordernisse klarer, allgemeiner Strategien und individueller Lösungen.

Ich kenne die Schnittmengen und die Besonderheiten der verschiedenen Professionen, habe ihre Fachlichkeit erleben können, kann die

„Grenzen“ (meine eigenen aber auch die der anderen) besser erkennen, benennen und respektieren.

**GesBB:** Welche Prozesse konnten durch das Modellvorhaben in Ihrem Bereich unterstützt werden?

**Sabine Schieweck:** Für den Bereich der Erziehungsförderung in der Familie stand die Qualifizierung der Elternarbeit im besonderen Fokus. Über das Modellvorhaben konnten Sozialpädagog/innen aus den Familienzentren zu Mentor/innen für die ELTERN-AG qualifiziert werden. In den durchgeführten ELTERN-AGs ist es gelungen, die Teilnehmer/innen in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. In wunderbarer Weise waren Eltern und Mentor/innen gleichermaßen Lernende und Lehrende. Die große Chance von Empowerment wurde erlebbar.

Einen deutlich größeren Stellenwert hat Partizipation von Eltern erhalten. Elternbefragungen zu verschiedensten Themen haben da-

zu beigetragen, Bedarfe der Familien genauer zu erkennen und dadurch z.B. Lücken im Angebotssystem benennen zu können.

Verdichtet haben sich im Prozess der gemeinsamen Arbeit auch die Erkenntnisse, dass Eltern die Experten ihrer Kinder sind, alle Unterstützungsstrukturen und Angebote nur gemeinsam mit den Eltern gestaltet werden können, wertschätzende Kommunikation ein Türöffner ist und beim Aufbau von Präventionsketten einfache Sprache und klare Informationsstrukturen größte Chance haben, auch in den Familien „anzukommen“.

**GesBB:** Welche Impulse nehmen Sie für Ihre weitere Arbeit mit?

**Sabine Schieweck:** Das Zusammenagieren verschiedener Professionen bedeutet zunächst mehr Arbeit, zusätzliche Termine, mehr Aufwand im Suchen nach konsensfähigen Lösungen, führt jedoch in der Umsetzung und Realisierung von Projekten regelmäßig zu „Mehrwert“ und neuen Impulsen. Draufsicht durch Dritte ist die Chance für Fachkräfte aber auch für Netzwerke, einen Blickwechsel zuzulassen.

Modellhaft für eine überschaubare Region ein „Ideal“ anzustreben, Varianten auszuprobieren und Strategien zu entwickeln, ist eine gesunde Basis, um gute Erfahrungen dann auf einen gesamten Bezirk übertragen zu können.



## Für einen gelingenden Übergang von der Schwangerschaft zur Familie

### Auf- und Ausbau einer beispielhaften Präventionskette in Hellersdorf-Nord



Mit den wertvollen Ergebnissen der qualitativen Elternbefragungen im Herbst 2010 und der anschließenden Good Practice-Werkstatt rund um die Geburt im Januar 2011 gelang ein guter Einstieg zum beispielhaften Aufbau einer Präventionskette rund um die Geburt in der Referenzregion Hellersdorf-Nord. Akteurinnen und Akteure verschiedenster Professionen, die mit Familien in der Phase rund um die Geburt zusammenarbeiten, verständigten sich auf gemeinsame Ziele, die im Rahmen des Modellvorhabens in der Region verfolgt werden sollten. Die frühzeitige und einheitliche Informationsvermittlung an (werdende) Eltern, besonders in belastenden Lebenslagen, war ein zentraler Aspekt. Hier waren es besonders die

Fragen zur finanziellen und rechtlichen Absicherung, die die Familien beschäftigen (darauf bezieht sich der Fahrplan, siehe Artikel „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“, S. 4). Auch sollte es darum gehen, neue Partnerinnen und Partner zur bereichsübergreifenden Zusammenarbeit zu finden. Allem voran stand das Ziel, elternkompetenzstärkende Angebote und gelingende Überleitungen zu identifizieren, auszubauen und zu fördern und gemeinsam einen gelingenden Übergang von der Schwangerschaft zur Familie zu gestalten. Aus der Erkenntnis, dass die Erstkontakte der (werdenden) Eltern noch mehr genutzt werden sollten, entwickelte eine eigens dafür ins Leben gerufene AG, bestehend aus Fachkräften

unterschiedlichster Professionen, partizipativ den Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“, der seit dem Herbst 2012 in Hellersdorf-Nord eingesetzt wird. Für die Verbreitung konnten weitere Akteurinnen und Akteure gewonnen werden.

Um die Qualitätserfordernisse für den Auf- und Ausbau einer Präventionskette rund um die Geburt zu veranschaulichen und die Erkenntnisse aus der Referenzregion auf andere Regionen bzw. den Bezirk übertragen zu können, entwickelte Gesundheit Berlin-Brandenburg gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort ein Schaubild, das in verschiedenen Runden als Diskussionsgrundlage diente und gemeinsam, unter anderem auch mit dem Netzwerk „Rund um die Geburt“, weiterentwickelt werden konnte.

Das Schaubild ist ebenfalls Grundlage für die Erstellung des Qualitätsrahmens zum Auf- und Ausbau einer Präventionskette rund um die Geburt in Marzahn-Hellersdorf, der zum Ende des Modellvorhabens dem Bezirk zur Verfügung gestellt wird.

Ein Meilenstein war die Etablierung der ELTERN-AG im Bezirk, die gemeinsam mit dem außerordentlichen Engagement der Fachkräfte des Bezirks und den Ressourcen aus dem Modellvorhaben umgesetzt werden konnte.

Eine große Unterstützung hatte Gesundheit Berlin-Brandenburg zu jeder Zeit durch das Netzwerk „Rund um die Geburt“. Mit den teilnehmenden Fachkräften konnten viele Aspekte diskutiert und weiterentwickelt werden, so dass eine Übertragbarkeit der beispielhaften Präventionskette in Hellersdorf-Nord auf den Bezirk gewährleistet werden kann.

## Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?

### Der „Fahrplan“ informiert über Unterstützungsangebote für Eltern

In Hellersdorf-Nord gibt es seit Anfang November 2012 den Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“. Er wird von niedergelassenen Gynäkologinnen, Hebammen, dem Geburtshaus, Schwangerschaftsberatungsstellen, dem SOS-Familienzentrum Berlin, dem Kinder-, Jugend- und Familienzentrum, dem Hella-Klub und JUNO aufsuchende Elternhilfe an Schwangere und Familien aus Hellersdorf-Nord übermittelt. Der Fahrplan ist gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort entwickelt worden, um (werdenden) Familien ein-

heitliche Informationen an die Hand zu geben. Ziel ist die frühe und gelingende Informationsvermittlung, vor allem zu finanziellen und materiellen Unterstützungsangeboten, zu erledigenden Ämterangelegenheiten und zu zentralen Anlaufstellen bzw. Stadtteil- und Familienzentren im direkten Wohnumfeld.

Anfang 2013 wurden Fachkräfte aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen in einer telefonischen Befragung zu ihren Erfahrungen mit dem Fahrplan interviewt. Ziel war es, zu erfahren, ob der Fahrplan als hilfreiches Arbeitsin-

strument genutzt wird und für Familien ein geeignetes Informationsmaterial darstellt. Um auch die Meinung der Eltern einzuholen, hat das SOS-Familienzentrum Berlin schwangere Frauen befragt, die den Fahrplan im Rahmen der Schwangerschaftsberatung erhalten haben.

Die Rückmeldungen der Fachkräfte sind sehr positiv. Eine Hebamme aus dem Geburtshaus Hellersdorf meint: „Der Fahrplan ist für mich ein super Arbeitsinstrument, da passiert es dann auch nicht, dass ich irgendwelche wich-

tigen Sachen vergesse. Ich kann mich daran entlang hangeln, ohne etwas zu vergessen. Also, ich finde es wirklich ganz super.“

Vor allem die Aufbereitung des Fahrplans und dass er die Informationen enthält, die für alle Familien in dieser Lebensphase wichtig sind, wird von den Fachkräften gelobt. In der Schwangerschaftsberatungsstelle im SOS-Familienzentrum kommt der Fahrplan daher häufig zum Einsatz: „Ich nutze den Fahrplan gerne. Auch wenn Frauen wegen einer ganz anderen Frage zu mir kommen, sich z. B. explizit über Mutterschutz informieren wollen. Dann merke ich im Gespräch, da gibt es noch ganz viele andere Fragen und hole den Fahrplan raus.“ Alle befragten Fachkräfte übermitteln den Fahrplan persönlich an die Familien – und das bereits in der Schwangerschaft.

Der Fahrplan kommt auch gut bei den Familien an. Besonders wertvoll ist, dass er Orientierung und Hilfe bietet. Eine Mitarbeiterin von JUNO gibt die Rückmeldung: „Ja, es gibt ganz viele Familien, für die ist der Fahrplan ein Halt. Weil sie dadurch etwas haben, woran sie sich

festhalten können und weil sie Angst haben, etwas zu vergessen. Der Fahrplan gibt eine Vorgabe. Für manche Frauen ist das wirklich sehr wichtig.“

Vor allem die Übersichtlichkeit und Gliederung des Fahrplans gefällt den Familien. Eine schwangere Frau erzählt: „Alle wichtigen Erledigungen sind aufgelistet, konkrete Adressen sind angegeben, es ist aufgeführt, welche Anträge gestellt werden müssen und welche Unterlagen dazu benötigt werden.“

Die Erfahrungen aus Hellersdorf-Nord werden nun dem Transfer in andere Bezirksregionen dienen und der Fahrplan soll auf den gesamten Bezirk übertragen werden. Das halten auch die befragten Fachkräfte sowie die Mitglieder des Netzwerks „Rund um die Geburt“ für sinnvoll. Ab Herbst 2013 widmet sich eine Arbeitsgruppe der Weiterentwicklung und optisch ansprechenderen Gestaltung des Fahrplans. Ab 2014



soll dann ein einheitlicher Fahrplan für den gesamten Bezirk zur Verfügung stehen.

Der Fahrplan ist auf den Internetseiten des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf unter [www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/region4.html](http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/region4.html) sowie unter

[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf) zu finden.



## Phase Kita

### Mehr Wertschätzung für andere Bereiche

#### Ein Interview mit Petra Fiebig



*Petra Fiebig arbeitet in der Fachsteuerung Tagesbetreuung von Kindern des Jugendamts und zieht nach drei Jahren Modellvorhaben positive Bilanz für die Entwicklung ihres Bereichs.*

**GesBB: Was bedeutet für Sie persönlich nach drei Jahren Modellvorhaben der Begriff „Präventionskette“?**

**Petra Fiebig:** Der Begriff Präventionskette hat für mich in den letzten drei Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Besonders die Vernetzung verschiedener Akteure und der Bereiche innerhalb des Bezirks hat im Rahmen des Aufbaus der Präventionskette einen noch höheren

Stellenwert eingenommen und dadurch natürlich auch an Qualität gewonnen.

Durch den intensiveren Kontakt und den Austausch zwischen den unterschiedlichsten Bereichen und Akteuren hat das Ganze eine neue Art der Wertschätzung gegenüber anderen Bereichen erfahren und wirkt sich natürlich positiv auf die Zusammenarbeit aus. Die Vernetzungsstrukturen sowie die damit einhergehenden Kommunikationsstrukturen, das ge-

samte Miteinander haben auf jeden Fall eine qualitative Weiterentwicklung erfahren.

Die Entwicklung der Präventionskette beinhaltet die Analyse und Weiterentwicklung vorhandener Strukturen.

Somit konnten u.a. noch mehr Schnittstellen erkannt und kommuniziert werden. Die ELTERN-AG, als ein Beispiel, bietet wertvolle Anknüpfungspunkte zwischen der Phase rund um die Geburt und der Phase Kinder im Kitaalter. Kitas bieten den idealen Rahmen, um Eltern für die Teilnahme an der ELTERN-AG zu gewinnen. Außerdem ist die Stärkung von Elternkompetenzen ein zentrales Thema in beiden Entwicklungsphasen, so dass das Bewusstsein um die Entwicklung gemeinsamer Strategien und Ansätze gewachsen ist.

Der Aufbau der Präventionskette ermöglicht es, bestehende Strukturen und Angebote auf den Prüfstand zu stellen, bewährte Strukturen zu unterstützen und neue Impulse für die zukünftige Zusammenarbeit zu gewinnen.

**GesBB: Welche Prozesse konnten durch das Modellvorhaben in Ihrem Bereich unterstützt werden?**

**Petra Fiebig:** Ein Prozess beschreibt für mich immer einen zielorientierten und auch gemeinsamen Weg. Im Rahmen des Modellvorhabens konnte in meinem Bereich der Tagesbetreuung von Kindern besonders der kollegiale Austausch der Kindertagesstätten untereinander unterstützt und forciert werden. Mit den Kitatransfertagen wurde ein Forum geschaffen, in der Vertreterinnen und Vertreter aus Einrichtungen miteinander ins Gespräch kommen können, um so die eigene Arbeit zu reflektieren und zu evaluieren. So können neue Impulse für die eigene Arbeit gewonnen werden.

Das Wissen externer Expertinnen und Experten, die im Rahmen des Modellvorhabens in die Prozesse eingebunden wurden und werden, ermöglichte es vielen Beteiligten, die Perspektive hin und wieder einmal auch zu wechseln, was den Prozess qualitativ weiter voran gebracht hat.

**GesBB: Welche Impulse nehmen Sie für Ihre weitere Arbeit mit?**

**Petra Fiebig:** Für meine weitere Arbeit konnte ich mitnehmen, dass diese Art der Qualitätsentwicklung der Kooperation verschiedener Akteure bedarf, die solche Prozesse gemeinsam entwickeln und begleiten. Besonders die Kontinuität in der Zusammenarbeit (mit Frau Janella von Gesundheit Berlin-Brandenburg)

und ihre Fachkompetenz waren für mich wesentlich und unverzichtbar, um neue Strategien gemeinsam planen und umzusetzen zu können.

Im Verlauf des Modellvorhabens war es nicht immer leicht die Entwicklungen in die „richtige“ und „gewollte“ Richtung zu lenken. Es ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, Ziele und Arbeitsweisen im Laufe einer Zusammenarbeit immer wieder zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

Zusammenfassend bleibt für mich festzuhalten, dass Qualitätsentwicklung, personelle Ressourcen und Fachkompetenz braucht sowie die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team. Wenn das gelingt, gelingen auch solche anspruchsvollen Gestaltungsprozesse.

## Prozesse und Produkte in der Phase Kinder im Kitaalter

### Eine Zusammenfassung der Entwicklungen der Phase Kinder im Kitaalter

#### Kontaktbau und Abstimmung mit bezirklichen Kooperationspartnerinnen und -partnern

Innerhalb erster Gespräche im Herbst 2010 konnten gemeinsam mit den bezirklichen Partnerinnen und Partnern Ziele und Maßnahmen entwickelt werden, die gleichzeitig den „Startschuss“ des Modellvorhabens bildeten. Hierzu zählte...

#### ... eine Bestandsaufnahme

Zu Beginn des Modellvorhabens wurde eine umfangreiche Bestandsaufnahme zu Einrichtungen und Angeboten in den einzelnen Bezirksregionen des Aktionsraums<sup>plus</sup> Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf für Kinder im Kitaalter durchgeführt. Ziel war es hierbei herauszufiltern, welche Einrichtungen Angebote für Familien und Kinder im Alter von 2-6 Jahren bereithalten und wo gegebenenfalls Angebotslücken bestehen. Die Ergebnisse wurden an die bezirklichen Partnerinnen und Partner zurück gespiegelt.

#### ... eine Bedarfsermittlung

Innerhalb moderierter Gruppendiskussionen (Fokusgruppen) wurden im Herbst 2011 Familien im Bezirk zu ihrer Alltagsgestaltung und ihrem Unterstützungsbedarf befragt. Die insgesamt fünf Fokusgruppen fanden in Einrichtungen (vorwiegend Kinder-, Jugend- und Familienzentren) der verschiedenen Bezirksregionen statt. Es nahmen insgesamt 33 Familien teil.

Darüber hinaus wurden 14 Einzelinterviews mit Familien mit Kindern im Kitaalter geführt, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht institutionell angebunden waren. Die Interviews fanden z.B. im Eastgate oder auf Spielplätzen statt.

Auch Fachkräfte wurden nach ihren Bedarfen befragt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von insgesamt 32 Kindertagesstätten wurden schriftlich zu Themen befragt, die sie in ihrem Alltag bewegen. Hier wurde deutlich, dass insbesondere die Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas ein „Dauerthema“ darstellt.

#### Kitatransfertage

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Befragungen und der Ergebnisse der Auftaktveranstaltung des Modellvorhabens an der Alice Salomon Hochschule am 23. Mai 2011 wurde das Konzept der Kitatransfertage entwickelt. Im Rahmen der ersten drei Transfertage, die 2011 und 2012 stattfanden, wurden zunächst Fragen nach geeigneten Zugängen zu Familien in schwieriger sozialer Lage, guten Ansätzen der Elternarbeit und bewährten Ansätzen zur Förderung der Elternkompetenz aufgegriffen und diskutiert.

#### Kita-Fibel

Der Wunsch der Eltern (im Rahmen der Fokusgruppen und Interviews formuliert) wurde vom Modellvorhaben und Petra Fiebig, Fachsteuerung für Tagesbetreuung im Jugendamt aufgegriffen. Gemeinsam mit Kitafachkräften wurde eine temporäre Arbeitsgruppe gebildet, die die



Kita-Fibel erarbeitet hat. Die Kita-Fibel ist eine Handreichung für Eltern, die einfach verständliche Tipps und Anregungen rund um den Übergang in die Kita enthält. Die Kita-Fibel steht seither in deutscher, vietnamesischer und russischer Sprache allen Kitas, Familienzentren, der Kitagutscheinstelle und weiteren zentralen Anlaufstellen für Eltern mit Kindern im Kitaalter zur Verfügung.

Online abrufbar unter: [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf)



## Qualität gemeinsam entwickeln

### Die Praxishandreichung zum Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften bietet praktische Tipps für Kita-Fachkräfte

Für die gute und gesunde Entwicklung von Kindern im Kitaalter ist eine gelingende Partnerschaft zwischen Erzieherinnen und Erziehern und Eltern von großer Bedeutung. Das Wohlergehen des Kindes steht dabei im Mittelpunkt der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Erziehungsarbeit.

Die meisten Kinder in Marzahn-Hellersdorf besuchen eine Kita.

Als erste institutionelle Einrichtung, mit der Familien außerhalb der Familie in Kontakt kommen, ist die Kita hierbei für alle Kinder und Familien eine besonders wichtige Einrichtung.

Familien erhalten hier wertvolle Unterstützung und Kinder erste wesentliche Grundlagen z.B. für den Übergang in die Schule. Die Kita ist eine zentrale Begegnungsstätte im Stadtteil, v.a. auch für Familien in schwieriger sozialer Lage. Erzieherinnen und Erzieher sehen sich in der Zusammenarbeit mit Eltern immer wieder wandelnden Anforderungen und Voraussetzungen gegenübergestellt, auf die sie mit neuen Konzepten und Ansätzen reagieren.

Die Einrichtungen in Marzahn-Hellersdorf ha-



ben bereits viele gute Ansätze entwickelt, um Eltern v.a. in schwieriger sozialer Lage zu erreichen und zu unterstützen. Diese Ansätze und Ideen wurden im Rahmen der ersten drei Kitatransfertage und der sich anschließenden Fachtagung am 29.04.2013 in der Alice Salomon Hochschule diskutiert.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen entwickelt eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Erzieherinnen und Erziehern des Bezirks, der fach-

lichen Steuerung für die Tagesbetreuung von Kindern des Bezirksselternausschusses Kita (BEAK) und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Modellvorhabens, eine Praxishandreichung für den Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften. Die Arbeitsgruppe, die sich seit September 2012 regelmäßig trifft, hat, in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule, die Fachtagung im April 2013 organisiert und arbeitet im Augenblick daran, die Inhalte und das Layout der Handreichung zu erstellen.

Die Praxishandreichung macht die bereits bestehenden Konzepte und Beispiele guter Praxis in Marzahn-Hellersdorf sichtbar und soll Erzieherinnen und Erziehern nützliche, praktische und übertragbare Hinweise für die eigene Arbeit anbieten.

Die Handreichung wird voraussichtlich bis Oktober dieses Jahres fertiggestellt werden und wird dann allen Kindertageseinrichtungen und Kinder-, Jugend- und Familienzentren zur Verfügung gestellt.



## Phase Bewegungsförderlicher Stadtteil

### Kein Kind zurücklassen

#### Ein Interview mit Gabi Paul



*Gabi Paul ist ELTERN-AG-Mentorin im KJFZ Haus „Aufwind“ und Bewegungspatin. Im Interview mit Gesundheit Berlin-Brandenburg berichtet sie über ihre Erfahrungen bei der Umsetzung der ELTERN-AG und der Schulung von Bewegungspatinnen und -paten.*

**GesBB:** Was bedeutet für Sie persönlich nach drei Jahren Modellvorhaben der Begriff „Präventionskette“?

**Gabi Paul:** Seit drei Jahren führe ich gemeinsam mit einer Kollegin die ELTERN-AG im Kin-

der-, Jugend- und Familienzentrum Haus „Aufwind“ des Jugendwerks Aufbau Ost JAO gGmbH durch. Ab 2011 befanden wir uns als Mentorinnen in der Ausbildung und Durchführung dieses Elternbildungsangebotes der MAPP gGmbH. Mittlerweile haben wir erfolgreich drei

Durchgänge abgeschlossen und werden mit einer neuen Elterngruppe im August 2013 beginnen. Ca. acht bis zehn Eltern treffen sich hier über den Zeitraum von 20 Wochen einmal wöchentlich zum gemeinsamen Austausch über Erziehungsfragen ihrer Kinder im Vorschulalter in angenehmer Atmosphäre. Das Ziel, dass sich die Eltern untereinander vernetzen und „mal raus kommen“ hat sich mehrfach erfüllt. Diese Familien nutzen gern die Angebote unseres Hauses und fühlen sich hier wohl. Sie gehen miteinander ins Gespräch und treffen sich auch schon mal an anderen Orten – auf den umliegenden Spielplätzen, beim Eis essen, vor der Kita.

Die Teilnahme an der Schulung zur Bewegungspatin hat meinen Blick für die Hürden

und Schwierigkeiten der ehrenamtlichen Arbeit noch mal geschärft. Das Ziel, ehrenamtliche Strukturen für die Förderung von Bewegung im Kindesalter mit den Eltern aufzubauen, erwies sich zunächst als schwierig. Eltern brachten ihre Kinder in unser Haus, um sie bewegen zu lassen. Die Ergebnisse aus der bezirklichen Erhebung der Schuleingangsuntersuchungen konnte ich in meiner Arbeit als Familienhelferin bereits bestätigen. Eine Gruppe von Eltern mit ihren Kindern aber dazu zu bringen, sich spielerisch mit dem eigenen Kind im relativ öffentlichen Raum zu bewegen, wurde zur Herausforderung.

Beide Angebote – also die ELTERN-AG in den sechs Regionen unseres Stadtbezirks – und auch die Bewegungspatinnen und -paten, sind Bestandteil der Präventionskette. In der Wirkung sind sie überzeugend, da die erreichten Kinder und Eltern aufgeschlossener als bisher Angebote in ihrer Umgebung annehmen. Was für Mittelstands-Eltern in anderen Bezirken aufgrund ihrer finanziellen Situation und ihrer Möglichkeiten selbstverständlich ist, kann hier auch für Eltern und deren Kinder wirksam werden, die nicht über voll auskömmliche Finanzen verfügen. Die Angebote, die wir unterbreiten können und die über den Besuch der

Familienzentren in Erfahrung zu bringen sind, helfen im Ergebnis den Kindern beim gesunden Aufwachsen. Das Ziel, kein Kind zurück zu lassen, frühe Hilfen zu etablieren und Familien zu fördern, die sonst nur schwer zu erreichen sind, muss unbedingt weiter verfolgt werden.

**GesBB: Welche Prozesse konnten durch das Modellvorhaben in Ihrem Bereich unterstützt werden?**

**Gabi Paul:** Durch die ELTERN-AG und die Schulung zu Bewegungspatinnen und -paten konnten die Angebote in unserem Kinder-, Jugend- und Familienzentrum erweitert werden. Es werden noch mehr Kinder und deren Eltern als bisher in der Arbeit des Hauses erreicht. Familien konnten in spezifische Angebote vermittelt, miteinander vernetzt und auch für andere Angebote aufgeschlossen werden. Wir konnten in der Arbeit feststellen, dass Eltern bestimmte Aktionen gezielt im Hause nachfragen und sich selbst in verschiedenen Gruppen gern selbständig und zum Teil eigenverantwortlich einbringen. In den 14-tägig stattfindenden offenen Runden „Kinder in Bewegung“ treffen sich Mütter und Väter in unterschiedlicher Konstellation mit ihren jungen

Vorschulkindern und kommen beim spielerischen Bewegen mit ihren Kindern und auch untereinander ins Gespräch: Dabei dominiert nun der Spaß über die anfängliche Scheu, sich beim Spiel mit den Kindern vor den anderen Eltern zu blamieren. Neu hinzukommende Eltern werden gern und offen empfangen.

**GesBB: Welche Impulse nehmen Sie für Ihre weitere Arbeit mit?**

**Gabi Paul:** Die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitstreitern – in unserem Fall handelt es sich ja eher um interessierte Eltern – ist nicht so schwer. Über die gemeinsame Beschäftigung mit den Kindern gelingt es i. d. R. recht schnell, ihnen das Gefühl des Gebrauchtwerdens zu vermitteln. Ausreichende Anerkennung der Bemühungen und Ermutigung, dass die Beschäftigung mit den eigenen Kindern wertvoll ist, hilft nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern selbst. Nebenbei stellen die Eltern immer wieder fest, dass sie sich nicht allein mit einer Schwierigkeit plagen, sondern die anderen Menschen vor den gleichen Herausforderungen stehen und diese auch zu bewältigen sind.

## Drei Jahre „Bewegungsförderlicher Stadtteil“

### Niedrigschwellige Angebote für mehr Bewegung in Marzahn-Hellersdorf

Auch dem Thema Bewegungsförderung bei Kindern und Jugendlichen wurde innerhalb des Modellvorhabens besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ziel war und ist es, Angebote zur Bewegungsförderung auszubauen und zu unterstützen. Diese Angebote richten sich insbesondere an Kinder, Jugendliche und ihre Familien, die sich nicht vom Vereinssport angesprochen fühlen.

Um Trägern die Möglichkeit zu geben, neue Anregungen für die eigene Arbeit zu erhalten oder ihr Konzept um das Handlungsfeld Bewegungsförderung zu erweitern, wurde ein Curriculum zur Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus bezirklichen Einrichtungen entwickelt. In Kooperation mit dem bezirklichen Träger Dissens e.V., Henning Camin (freier Sportwissenschaftler) und der Universität Potsdam hat Gesundheit Berlin-Brandenburg eine Qualifizierung erarbeitet. Innerhalb von zwei Schulungsdurchgängen konnten 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 28 verschiedenen bezirklichen Trägern zu „Bewegungspatinnen und Bewegungspaten“ ausgebildet werden.



Um die Schulungsteilnehmenden bei der Umsetzung neuer bewegungsförderlicher Angebote in der Praxis zu unterstützen, wurden im Anschluss an die Schulung sogenannte Stammtische eingerichtet. Dort hatten und haben die Bewegungspatinnen und Bewegungspaten die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und praktische Ideen und Hinwei-

se vom Schulungsleiter Henning Camin zu erhalten, der die Stammtische zusammen mit Gesundheit Berlin-Brandenburg moderiert.

Darüber hinaus erhielten die Bewegungspatinnen und -paten über das Modellvorhaben ein Budget, für das sie Spielgeräte und Materialien anschaffen konnten.



**Ausblick**

Die nachhaltige Verankerung und langfristige Qualitätsentwicklung der niedrigschwelligen Bewegungsförderung im Bezirk ist von großer Bedeutung. Innerhalb der „Werkstatt Bewegungsförderlicher Stadtteil Marzahn-Hellersdorf“ am 9. April 2013 konnte mit Partnern wie der Ehrenamtsagentur Marzahn-Hellersdorf, Vertreterinnen des bewährten und in Marzahn Nord-West etablierten Projektes „BLiQ-Bewegtes Leben im Quartier“ sowie Vertreterinnen und Vertretern des Modellvorhabens und weiteren Partnern diskutiert werden, wie die vorhandenen Konzepte und Ansätze nachhaltig gesichert werden können. Ein wesentliches Ergebnis hierbei war der Wunsch, weitere Partner in den Prozess mit einzubeziehen, wie den Bezirkssportbund oder das Sportamt, um auch über die strukturellen Voraussetzungen (z.B. Hallenzeiten) sprechen zu können. Außerdem ist der Austausch der Akteurinnen und Akteure, die im Handlungsfeld Bewegungsförderung aktiv sind, wichtig. Hierfür haben sich die moderierten Stammtische als geeignetes Instrument bewährt.

**Bewegungsförderlicher Stadtteil – Der Stundenplan**

Inhalte	Umfang
<b>Grundlagen der Bewegungspraxis</b>	
I. Erste Hilfe Kurs bei Sportunfällen	1 Tag
II. Grundlagen der Bewegungsförderung und praktische Bewegungsangebote, unterteilt nach Altersphasen a) Mädchen und Jungen im Alter von 2-3 Jahren b) Mädchen und Jungen im Alter von 3-6 Jahren c) Mädchen und Jungen im Alter von 7-10 Jahren d) Mädchen und Jungen im Alter von 10-13 Jahren e) Mädchen und Jungen im Alter von 13-19 Jahren (mindestens ein Modul aus a-e, es können aber auch verschiedene oder alle Module aus II A-E besucht werden)	je 1 Tag
III. Grundlagen der Gesundheitsförderung und Arbeit mit Familien in schwieriger sozialer Lage	1 Tag
<b>Begleitete Praxisphase: Implementierung des Erlernten in den eigenen Arbeitsalltag</b>	
Ca. 3 Monate nach Phase I und regelmäßiger Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden im Rahmen von Stammtischen	½ Tag



mit Bewegungsangeboten in Marzahn-Hellersdorf.

Diese Broschüre bietet neue Impulse für die tägliche bewegte und bewegungsförderliche Arbeit. Außerdem unterstützt sie Akteure darin, einen Überblick über bereits bestehende Angebote im Bezirk zu gewinnen.

[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf)

**„Bewegtes Marzahn-Hellersdorf“**

Alle Bewegungspatinnen und Bewegungspaten erhielten zum Abschluss der Schulung eine Broschüre, die zusammen mit Henning Camin und Gesundheit Berlin-Brandenburg erstellt wurde. Diese Handreichung enthält neben einer umfangreichen Sammlung von Spielideen für verschiedene Altersgruppen, auch eine Auflistung aller Sportvereine und deren Angebote, sowie eine Übersicht weiterer Einrichtungen

**Aufbau der Schulung**

Der modulartige Aufbau der Schulung, unterteilt in verschiedene Alters- und Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen, ermöglichte es den Teilnehmenden, sich zielgenau für die Schulungsinhalte zu entscheiden, von denen sie und ihre Zielgruppe am meisten profitieren. Insgesamt konnten die Teilnehmenden aus fünf altersspezifischen Modulen auswählen, die sich aus theoretischen und praktischen Elementen zusammensetzen, auswählen. Ergänzt wurden diese Module durch einen Erste-Hilfe-Kurs und ein Modul zur Arbeit mit Familien in schwieriger sozialer Lage.



## Phase Jugendliche

### Mehr Arbeit, die sich gelohnt hat!

#### Ein Interview mit Uta Schirmer



*Uta Schirmer ist in der Fachsteuerung des Jugendamtes für den Bereich „Arbeitsweltbezogene Jugendarbeit“ zuständig und spricht im Interview mit Gesundheit Berlin-Brandenburg über den „Mehrwert“ des Modellvorhabens.*

**GesBB:** Was bedeutet für Sie persönlich nach drei Jahren Modellvorhaben der Begriff „Präventionskette“?

**Uta Schirmer:** Mit wenigen Worten ausgedrückt: Mehr Arbeit, die sich gelohnt hat! Gut, dass für die Gestaltung dieses Prozesses noch einmal Unterstützung „von außen“ kam, die gesteuert, neue Impulse gesetzt und dabei nicht vergessen hat, dass auch die „Ruderer“ Unterstützung gebrauchen können. Ich war schon skeptisch, denn drei Jahre sind eine so kurze Zeit und so stellte sich mir auch die Frage nach dem „Mehrwert“ des Projekts für „meine“ Zielgruppe, die eigentlich erst am Ende der Kette steht, aber auch für meine tägliche Arbeit. Wertschätzung ist ein Schlüssel, der die meisten Türen öffnet. Das ist nicht neu, aber ich selbst habe bei der Umsetzung des Projekts so

viel Wertschätzung erfahren, dass ich trotz anfänglicher Bedenken fast immer mit voller Kraft dabei war.

**GesBB:** Welche Prozesse konnten durch das Modellvorhaben in Ihrem Bereich unterstützt werden?

**Uta Schirmer:** Das Thema Berufsorientierung/ Berufswahl und die Rolle der Eltern in diesem Prozess beschäftigt nicht nur die Jugendberufshilfe seit längerem. Zwei zentrale Fragen: „Wie kann es gelingen, Eltern aktiv zu beteiligen?“ und „Warum erreichen wir“, – und da schließe ich alle beteiligten Akteure ein – „die Eltern mit unseren Angeboten nicht?“ Den „Stein der Weisen“ haben wir nicht gefunden. Aber alte und neue Akteure haben die Gelegenheit genutzt, haben sich aus unterschiedlichen Perspektiven, der Sicht verschiedener Profes-

sionen, vor allem aber unter Beteiligung von Eltern mit dem Thema auseinandergesetzt und Ideen für die weitere Arbeit entwickelt. Die Früchte der Arbeit werden wir erst später ernten. Vielleicht wird das schon im Lehrkräfte-Workshop und vor allem bei der Info-Veranstaltung für Eltern im Rahmen von „Komm auf Tour!“ so sein.

**GesBB:** Welche Impulse nehmen Sie für Ihre weitere Arbeit mit?

**Uta Schirmer:** Kinder und Jugendliche brauchen ein gesundes soziales Umfeld, um gut und gesund aufwachsen zu können. Da haben wir mit dem Projekt schon eine ganze Menge erreicht. So bei der frühen Förderung in der Familie, bei der Gestaltung des Übergangs in die Kita und von dort in die Grundschule. Dabei haben wir auch Neues ausprobiert und auf andere Weise mit bereits Vorhandenem verknüpft. Für die Lebensphasen danach haben wir Perlen oder starke Glieder identifiziert, und neue Module entwickelt, welche der Präventionskette hinzugefügt werden können. Ihre Verbindung zu den bereits vorhandenen Elementen ist jedoch noch lose, weil dazwischen noch einige wichtige Glieder fehlen. Deshalb freut es mich, dass wir mit dem Folgeprojekt noch etwas Zeit für die weitere Arbeit gewonnen haben.

## Gesundheits- und Lebenskompetenzen bei Jugendlichen stärken

### Ein Rückblick auf die Phase Jugendliche des Modellvorhabens

In der Phase „Jugendliche“ erlebt die Präventionskette einen Zuwachs an Akteuren, Orten und Themen, von der Pubertät bis zum Einstieg ins selbstbestimmte Leben. Die hier Beteiligten stehen sich dabei häufig mit unterschiedlichen Zielen und Antrieben gegenüber, wenn man z.B. an das Dreieck der Jugendlichen, ihrer Eltern und der Schule denkt.

Zu Beginn der Arbeit stand für uns daher die Analyse der Ressourcen und Bedarfe von Ju-

gendlichen und ihren Eltern, aber auch die Sicht von Expertinnen und Experten und Lehrerinnen und Lehrern im Vordergrund. Die Fokusgruppengespräche mit Eltern jugendlicher Kinder waren sehr erkenntnisreich und gaben einen tiefen Einblick in den Alltag erschöpfter Familien, die zu allem anderen mit einem die Grenzen erprobenden Kind herausgefordert werden. Um die Sicht der Jugendlichen lebendig einzufangen, wurde caiju e.V. mit der Durchführung des Beratungsspiels beauftragt

(siehe Infokasten). Zahlreiche Gespräche mit Expertinnen und Experten rundeten das Bild ab.

Gesundes Aufwachsen von Jugendlichen gelingt oft dadurch, dass sie die Möglichkeiten bekommen, ihre Selbstwirksamkeit zu erleben und dass sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit wohlwollend begleitet und ermutigt werden. Hauptkriterien für eine gute Praxis sind Beteiligung und Empowerment (siehe Ar-



### Fachtagung „Zugänge, Wertschätzung, Beteiligung“

In Kooperation mit dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, der Schule am grünen Stadtrand, der Koordinierungsstelle Kooperation Schule-Jugendhilfe (Stiftung SPI) und caiju e.V. fand am 12. April 2013 eine Fachtagung zur Stärkung von Gesundheits- und Lebenskompetenzen von Jugendlichen statt. In insgesamt acht Workshops diskutierten Fachkräfte aus den Bereichen Schule, Jugendhilfe und Gesundheit mit Beteiligung von Jugendlichen und Eltern über gute Ansätze und integrierte Strategien. Die Themen der Workshops wurden dabei mit Akteuren in vorangegangenen Ideenwerkstätten erarbeitet.

Die dokumentierten Ergebnisse ([www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/zugaenge-wertschaetzung-beteiligung](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/zugaenge-wertschaetzung-beteiligung)) sollen Eingang in den weiteren Prozess finden.

tikel „Gemeinsam zu Kraft finden“, S. 11). Jugendliche beobachten die Welt geradezu unheimlich aufmerksam, sind sensibel für Vorbilder und vorgelebtes Verhalten. In der Phase, in der sie ihre Identität ausbilden, können sie sehr verletzlich und verletzend sein – und es

### BeratungsSpiel

Um die Sicht- und Handlungsweisen von Jugendlichen lebendig einzufangen und auswerten zu können, führte caiju e.V. im Auftrag des Modellvorhabens das von ihnen entwickelte BeratungsSpiel durch. Jugendliche Teilnehmer entwickelten virtuelle Identitäten von Jugendlichen in belastenden Situationen, wie z.B. ein von Computerspielsucht betroffenes Mädchen, und spielten den möglichen Verlauf in Rollenspielen weiter.

Neben dem Einsatz innerhalb des Modellvorhabens wurden Film und Methode auf der Satellitenveranstaltung des Kongresses „Armut und Gesundheit“ vorgestellt. Die entstandenen Filme stehen zur Verfügung ([www.youtube.com/teenkom](http://www.youtube.com/teenkom)) und können als intensiver Impuls für weitere Diskussionen genutzt werden.

gehört viel Einfühlungsvermögen, Kraft und Geduld dazu, hinter drei mal „Nein“ das „Ja“ zu hören und am Ball zu bleiben. Das Dilemma der Erwachsenen hinterfragt Jesper Juul wie folgt: „Gibt es unerreichbare Jugendliche – oder sind unsere Arme zu kurz?“

Anliegen des Modellvorhabens in dieser Phase war es, diese Fäden der Ressourcen und Bedarfe aufzunehmen, sie in die guten bestehenden Ansätze des Bezirks einzubetten und gemeinsam weiterspinnen. Im Hinterkopf steht dabei immer das Verfolgen konkreter Themen und Produkte und schließlich eines Qualitätsrahmens für die Präventionskette.

Im Vorbereitungsteam wurden Erfahrungen und Erkenntnisse gemeinsam diskutiert und daraus die Themen für die Ideenwerkstätten und den Fachtag entwickelt (siehe Infokasten). Diese Veranstaltungen zeichneten sich durch das bemerkenswerte Engagement der Fachkräfte und ihre Sensibilität für Eltern und Jugendliche aus. Es ist auch zu erwähnen, wie bereichernd die Beteiligung der Eltern, Kulturdolmetscherinnen und Jugendlichen für den Prozess war.

Diese gemeinsamen Ansätze tragen zur Entwicklung einer professionsübergreifenden Ar-

beit bei: Voneinander erfahren, ein gemeinsames Verständnis entwickeln und konkret miteinander arbeiten sind die drei Schritte erfolgreicher Vernetzung. Hier gilt es, die dabei oft unterschiedlichen Ausgangspunkte zu berücksichtigen: Akteure, die sich bereits viel vernetzen und austauschen wie z.B. die Jugendhilfe, sind frustriert, wenn „nicht endlich etwas vorangeht“.

Konkrete Ansätze einer multiprofessionellen Arbeit finden sich in bewährten Projekten wie „Komm auf Tour“ (siehe Infokasten), aber auch in dem sich neugründenden Netzwerk „Forum Chancen“ ([www.jao-berlin.de](http://www.jao-berlin.de)), im Ansatz einer gemeinsamen Austauschplattform PFAD, der Arbeit der AG 78 Übergang Schule-Beruf, dem BUZ (Beratungs- und Unterstützungszentrum in Schule), um nur einige zu nennen. Die Zeit scheint gerade reif zu sein und das Gefühl, dass gemeinsam noch mehr geht.

### Komm auf Tour

Stärken erkennen und Ideen für die Zukunft zu entwickeln, ist das Leitmotiv von „Komm auf Tour“ ([www.komm-auf-tour.de](http://www.komm-auf-tour.de)). Das Programm für Schülerinnen und Schüler der 7. Klassen wird in diesem Jahr zum fünften Mal in Marzahn-Hellersdorf angeboten und von den Schulen überwältigend angenommen. Neben dem Parcours für die Jugendlichen ermöglicht das Programm eine Begegnungs-, Austausch- und Informationsplattform für Eltern, Lehrkräfte und Akteure des Sozialraums. Hier beteiligt sich das Modellvorhaben an der Gestaltung und Durchführung der Lehrkräfte-lounge und des Elternnachmittags/-abends.

## Gemeinsam zu Kraft finden

### Ansatz des Empowerments ermöglicht Eltern und Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf den Austausch untereinander

Wie lässt sich „Empowerment“ übersetzen? Zu Kraft finden, sich stark machen, sich (wieder) etwas zutrauen, sich gegenseitig ermutigen. „Empowerment in der Gesundheitsförderung kann als Prozess beschrieben werden, der die Befähigung und Stärkung von Einzelnen oder Gruppen zur Gestaltung ihrer Lebensbedingungen und eine größere Selbstbestimmung über die eigene Gesundheit zum Ziel hat.“<sup>1</sup> Nicht zuletzt dadurch ist sie eines

der zwölf Good Practice-Kriterien des Kooperationsverbundes „Gesundheitliche Chancengleichheit“.

In Marzahn-Hellersdorf hat der Ansatz des Empowerments durch die ELTERN-AG bereits tiefgreifend Einzug gehalten. Wie die Eltern in den Treffen befähigt werden, ihre Ressourcen als Erziehende zu erkennen und zu nutzen, hat auch Fachkräfte beeindruckt.

In der Phase Jugend erweitert sich der Aspekt um eine weitere Facette, denn zu Kraft finden tut Jugendlichen **und** ihren Eltern gut.

„Kleine Kinder – kleine Sorgen, große Kinder – große Sorgen“: Die Anforderungen, die ein Jugendlicher in der Pubertät stellt, können eine erschöpfte Familie ganz schön ins Wanken bringen. Für die Eltern von Jugendlichen ist ein Austausch im geschützten Rahmen einer Gruppe hilfreich. Beispielhaft ist hier die Gruppe „Mütter in Kontakt“ zu nennen. Ein fester Kern von etwa elf Frauen trifft sich regelmäßig mit Familienhelferin Wiebke Palau (MetrumBerlin gGmbH) zum freitäglichen Frühstück. Sie beschreibt: „Mich beeindruckt immer wieder, wie

<sup>1</sup> Band 5: Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten, Glossar, S. 552





die wohlwollende Expertise der moderierenden Fachkraft. Ähnlich arbeiten auch die Pubertätsgruppen des pad e.V. Weiteres Beispiel für eine solch gestärkte Gruppe sind die Eltern der „Villa Pelikan“, die eine gemeinsame Kurzreise durchführen.

Gute Ansätze, um Jugendlichen einen Raum zum moderierten Austausch untereinander und für gemeinsames Engagement

zu eröffnen, finden sich in verschiedenen Projekten in Marzahn-Hellersdorf: Auf der Gesundheitskonferenz 2012 stellten die PeerHelper des M3 ([www.m3marzahn.de](http://www.m3marzahn.de)) ihre Tätigkeit vor – und waren entwaffnend offen, was das gemeinsame Engagement „Jugend hilft Jugend“ für sie selbst bedeutet ([www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/gesundheit/gesundheitskonferenz.html](http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/gesundheit/gesundheitskonferenz.html))

Beispielhaft zu erwähnen sind zudem die weiteren PeerHelper-Projekte (Jugendklub „Wurzel“ in Marzahn-Nord, [www.outreach-marzahn.de](http://www.outreach-marzahn.de), Streetwork Hellersdorf, [www.streetwork-hellersdorf.com](http://www.streetwork-hellersdorf.com)) oder das Jugend-

gut die Frauen mit kritischen Situationen umgehen, ihr Miteinander gestalten, sich untereinander auffangen. Die Gruppe ist ihnen so wichtig geworden, dass sie arbeitsfreie Tage auf den Freitag legen bzw. Termine am Freitag gar nicht erst zulassen. Meine Wahrnehmung ist, dass die Teilnehmerinnen befreit und motiviert für das, was in der folgenden Woche ansteht, die Räume verlassen, in Vorfreude auf das nächste Treffen.“

büro 15plus ([www.metrumberlin.de/index.php/angebote/jugendbuero-15plus](http://www.metrumberlin.de/index.php/angebote/jugendbuero-15plus)):

Zwar werden durchaus unterschiedliche Ansätze verfolgt, aber der gemeinsame Nenner ist eine feste Gruppe unter Gleichgesinnten, die sich regelmäßig treffen, dabei von Erwachsenen (moderierend) unterstützt werden, und, mindestens als intendierten Nebeneffekt, gegenseitige Unterstützung und Gemeinschaft erfahren.

Es ist einen Versuch wert, die Ansätze positiver Peerkultur auf den Bereich der Schule zu übertragen: Denn gerade in der Schule ist es für die Jugendlichen schwierig, eine belastende Situation zu Hause mit Betreten des Klassenzimmers hinter sich zu lassen und sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Dies berichteten auch Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Tätigkeit überspitzt als „80 Prozent Sozialarbeit sowie 20 Prozent Verwaltungstätigkeit“ beschreiben. Wie eine Peerkultur in der Schule mit der Einführung von regelmäßig stattfindenden Gesprächsgruppen gelingen könnte, erläutert Prof. Günther Opp anhand „Positiver Peerkultur“:

<http://bildungsklick.de/a/68401/erst-kommt-die-positiv-peerkultur-dann-der-matheunterricht>

<http://bildungsklick.de/a/68401/erst-kommt-die-positiv-peerkultur-dann-der-matheunterricht>

<http://bildungsklick.de/a/68401/erst-kommt-die-positiv-peerkultur-dann-der-matheunterricht>

<http://bildungsklick.de/a/68401/erst-kommt-die-positiv-peerkultur-dann-der-matheunterricht>



## Tandemprojekt Kreuzberg

### Kindern und Familien bestmögliche Chancengleichheit gewährleisten

Ein Interview mit Ingrid Papies-Winkler



*Ingrid Papies-Winkler ist in der Planungs- und Koordinierungsstelle Friedrichshain-Kreuzberg für Gesundheitsförderung und Prävention zuständig und spricht im Interview mit Gesundheit Berlin-Brandenburg über die enge Kooperation der Ressorts Gesundheit und Jugend/Familie im Bezirk im Rahmen des Modellvorhabens.*

**GesBB:** Was bedeutet für Sie persönlich nach drei Jahren Modellvorhaben der Begriff „Präventionskette“?

**Ingrid Papies-Winkler:** Der Begriff „Präventionskette“ klingt für mich nach wie vor sperrig und ist in den verschiedenen Ressorts und Einrichtungen des Bezirks Friedrichshain-Kreuz-

berg schwer zu kommunizieren. Zu den Inhalten gibt es bei den beteiligten Partnern jedoch große Zustimmung, wobei jeder Bezirk/jede Kommune die „Präventionskette“ auf dem Hintergrund der gesundheitlichen und sozialen Bedingungen und Strukturen entwickeln muss. Für Friedrichshain-Kreuzberg bedeutet dies eine enge Kooperation der Ressorts Gesundheit

und Jugend/Familie, um Kindern und Familien bestmögliche Chancengleichheit in Bezug auf eine gesunde Entwicklung und Verbesserung der Lebensqualität zu gewährleisten.

Durch den seit 2001 bestehenden Arbeitskreis „Gesundheitsförderung rund um die Geburt“ mit ca. 45 beteiligten Einrichtungen wurden Netzwerkstrukturen geschaffen, um Familien in schwierigen Lebenslagen frühzeitig und kooperativ zu erreichen und zu unterstützen. Eine familienpolitische Zielsetzung war die Einrichtung von Familienzentren in allen acht Bezirken. Dort wird weitgehend der Early-Excellence-Ansatz umgesetzt, d. h. u. a. Partizipation von Eltern und enge Kooperation mit Kitas und Schulen.

Ein besonderer Aspekt war auch die Begleitung von Familien bei Übergängen Familie/Kita/Schule.



**GesBB: Welche Prozesse konnten durch das Modellvorhaben in Ihrem Bereich unterstützt werden?**

**Ingrid Papies-Winkler:** Durch Fachveranstaltungen und Workshops, die im Rahmen des Modellvorhabens organisiert wurden, konnten die Kooperationsbeziehungen zwischen den Ressorts Gesundheit und Jugend/Familie wesentlich intensiviert werden.

In diesem Zusammenhang muss das Aktionsräume<sup>Plus</sup>-Tandemprojekt „Vielfalt von Elternkompetenzen stärken“ besonders erwähnt werden. Türkeistämmige und arabischsprachige Eltern wurden in Fokusgruppen in ihrer jeweiligen Muttersprache zu ihren Bedarfen

und Ressourcen befragt in den Phasen rund um die Geburt, Kitaalter, Grundschulalter und Jugend.

Die Ergebnisse wurden in Fachveranstaltungen mit jeweils circa 150 Teilnehmenden, sowohl den Eltern als auch den Fachkräften vorgestellt.

Durch das Projekt konnte die Zusammenarbeit mit den Eltern wesentlich intensiviert werden und die Fachkräfte für interkulturelle Sichtweisen sensibilisiert werden.

Durch die Teilnahme an den Workshops „Gesund aufwachsen für alle – Aufbau von Präventionsketten“, „Gesund aufwachsen in Berlin – Ressourcen bündeln, Prozesse steuern und Strukturen aufbauen“, sowie die Kooperati-

onstreffen des Verbundes konnten Netzwerkstrukturen und Kooperationen erweitert werden.

**GesBB: Welche Impulse nehmen Sie für Ihre weitere Arbeit mit?**

**Ingrid Papies-Winkler:** Die Fachimpulse und die Good Practice Beispiele haben gute Anregungen vermittelt, die eigene „Präventionskette“ im Sinne einer integrierten kommunalen Strategie partizipativ weiterzuentwickeln, wobei insbesondere die Chancen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Familien in sozioökonomischen Risikolagen im Fokus stehen.

## Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen

### Tandemprojekt zum Modellvorhaben möchte die Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern in belastenden Lebenslagen verbessern

„Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“ – mit diesem Titel führen wir seit September 2010 das zum Modellprojekt „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ gehörende Tandemprojekt in Kreuzberg durch. Seit Anfang des Tandemprojekts haben wir eine enge Kooperation mit der Plan- und Leitstelle für Gesundheitsförderung des Bezirksamtes und der Koordination frühe Bildung und Erziehung des Jugendamtes.

In den jeweiligen Phasen rund um die Geburt, Kinder im Kita-Alter, Kinder im Grundschulalter und die Phase Jugendliche haben wir Expertinnen und Experten befragt und deren Einsicht bei der Konzipierung eingeholt. Genauso wich-

tig ist es uns, die Perspektive der türkeistämmigen und arabischsprachigen Eltern einzuholen. Dies geschieht durch sogenannte Gruppenbefragungen. In vertrauensvoller Atmosphäre äußern Eltern sich hier zu ihren Erziehungsvorstellungen, den gewünschten Bildungszielen für ihre Kinder, über gesundheitliche Entwicklung, Werte und Normen, die Inanspruchnahme von Angeboten in ihrer Umgebung etc. In der Phase Jugendliche haben wir die türkeistämmigen und arabischsprachigen Jugendlichen zudem selbst befragt und deren Sicht eingeholt.

Ziel des Tandemprojekts war es, die Ergebnisse der Befragungen auszuwerten und im

Rahmen von Fachtagungen zu präsentieren. Die Ergebnisse werden von Fachkräften aktiv genutzt, um die Zusammenarbeit mit Eltern in belastenden Lebenslagen zu verbessern und bedarfsgerechte Angebote weiter zu entwickeln. An jeder Fachtagung nahmen etwa 150 Personen teil. Die Fachtagung für die Phase Jugendliche fand am 9. September 2013, in der Urbanstraße 21, 10961 Berlin statt.

Auch auf der Internetseite aufrufbar:

[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf/#anker2](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf/#anker2)

#### Liste der Veranstaltungen des Tandemprojekts

<b>Titel/ Schwerpunkt</b>	Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige <b>Familien rund um die Geburt</b> zu erreichen?	Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige Familien für die <b>Zusammenarbeit mit Kitas</b> zu gewinnen?	Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige <b>Familien mit Kindern im Grundschulalter</b> für die Zusammenarbeit zu gewinnen?	Vielfalt von (Eltern-) Kompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt die <b>Zusammenarbeit mit türkeistämmigen und arabischsprachigen Jugendlichen und ihren Eltern</b> in Kreuzberg?
<b>Datum</b>	13.04.2011	25.11.2011	28.11.2012	09.09.2013

## Mehr Transparenz für Eltern

Das Tandemprojekt Kreuzberg verfolgt die Stärkung der Elternkompetenz von Eltern mit türkeistämmigem und arabischsprachigem Migrationshintergrund



Im Tandemprojekt des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ steht die Stärkung von Elternkompetenzen bei Eltern mit türkeistämmigem und arabischsprachigem Migrationshintergrund im Mittelpunkt. Da alle für das Kind das Beste wünschen, ist es von großer Bedeutung, dass Fachkräfte und Eltern zusammenarbeiten.

Ziel der bisherigen Befragungen war es, die Lebenswelten und Lebensrealitäten der Zielgruppen „von innen heraus“ zu beschreiben und somit einerseits die Bedarfe und Ressour-

wicklung des Kindes sowie Interaktionsmöglichkeiten zwischen Eltern und Kindern von großer Wichtigkeit sind. Dabei spielen räumliche Möglichkeiten, soziale Kompetenzen sowie kulturelle und traditionelle Vorstellungen, die die Erziehung beeinflussen und Möglichkeiten von Bewältigungsstrategien geben, eine große Rolle.

Hier wurden von Eltern konkrete Meinungen geäußert. Insgesamt fühlten sich ca. 70 Prozent der Befragten nicht in die Elternzusammenarbeit mit einbezogen. Sie wussten mei-

cen festzustellen, aber auch die Entwicklung von Handlungsempfehlungen zur Stärkung von Elternkompetenzen und die Akzeptanz von vorhandenen Angeboten zu überprüfen.

Bei der Befragung stellte sich heraus, dass Erziehungsvorstellungen, die Zusammenarbeit zwischen Kita oder Schule und Elternhaus, Maßnahmen zur körperlichen und geistigen Ent-

stens nicht, was in der Kita oder Schule abläuft und bemängelten fehlende Kommunikation. Beispielsweise zweifeln Eltern den Sinn von Elternabenden an. Eine Mutter bemerkte: *„Da wird Kaffee und Kuchen gegessen und die Termine werden bekannt gegeben, die kann ich genauso gut von meiner Nachbarin holen (...) ich habe sechs Kinder. Wo soll ich mit den anderen hin?“* Oder ein Vater sagte: *„Ich gehe, damit sie nicht sagen: Migranten kommen nicht.“* Die befragten Eltern haben mehrmals erläutert, dass sie die Wichtigkeit der Elternabende kennen, jedoch finden, *„dass es nichts bringt“*.

Was die Eltern möchten, ist mehr Transparenz, wie Kitas oder Schulen die Zusammenarbeit mit Eltern definieren und welches Konzept dahinter steht. Die befragten Eltern möchten auch mehr Transparenz bei den Schwerpunkten in der Kita oder in der Schule.

Doch bei den guten Beispielen aus der Praxis kann man deutlich erkennen, dass Brückenpersonen zur *Zusammenarbeit mit Eltern* viel Positives beitragen. Vor allem, wenn dies auf Augenhöhe geschieht.





## Ausblick

### Es geht weiter...

#### Ein Ausblick bis Ende 2014

Mit dem Modellvorhaben konnten konstruktive Prozesse angestoßen und nützliche Produkte entwickelt werden. Und eins steht fest: Der Auf- und Ausbau einer bezirklichen Präventionskette für gesundes Aufwachsen braucht Zeit. Deshalb freuen wir uns, dass der Bezirk und auch die Förderer des Modellvorhabens sich für ein Anschlussprojekt über die Aktionsräume<sup>plus</sup> entschieden haben. Ab dem 15. September bis Ende 2014 startet „Gesund durch's Leben in Marzahn-Hellersdorf“. Das Anschlussprojekt ermöglicht die Verbreitung und Verstärkung gemeinsam entwickelter Maßnahmen und die Beschäftigung mit der Phase „Kinder im Grundschulalter“, die im Modellvorhaben nicht behandelt werden konnte.

Die Schwerpunkte des Anschlussprojekts „Gesund durch's Leben in Marzahn-Hellersdorf“ wurden mit einer um die Bezirksstadträtinnen Dagmar Pohle und Juliane Witt erweiterten Lenkungsgruppe im Mai 2013 festgelegt. Zur Phase Kinder im Grundschulalter wurde

entschieden, dass Grundschulen im Aktionsraum<sup>plus</sup> in ihrer Weiterentwicklung zur „gesunden Schule“ unterstützt werden sollen. Konkret bedeutet dies, dass zum Beispiel in vier Grundschulen (und einer Kita) das Programm „Bildung kommt ins Gleichgewicht“ als Pilotaktion umgesetzt wird. Gleichgewichtsübungen werden in den täglichen Unterricht integriert und unterstützen die Konzentrations- und Lernfähigkeit von Kindern. Außerdem steht das Thema „Willkommenskultur in Schulen“ im Fokus. Ausgehend von den Ergebnissen aus der Phase Jugendliche des Modellvorhabens wird gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern aus dem Bezirk am Übergang Grundschule-Oberschule gearbeitet.

Fortgeführt und verstetigt werden die Aktivitäten aus der Phase Rund um die Geburt. Mit der bezirklichen Umsetzung der Bundesinitiative Frühe Hilfen, die seit Juli 2013 realisiert wird, ergeben sich hier Synergieeffekte. Gemeinsam mit der Begleit-AG Frühe Hilfen unterstützt die

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin den Ausbau präventiver Strukturen und Unterstützungsangebote für junge Familien, begleitet die Entwicklung eines Willkommenspakets rund um die Geburt und führt Qualifizierungsangebote für Fachkräfte zum Thema Gesundheitsförderung rund um die Geburt/ Frühe Hilfen durch, wie z. B. mit den Mitarbeiter/innen der Infopoints des Netzwerks für Alleinerziehende. Der im Modellvorhaben für die Referenzregion Hellersdorf-Nord entwickelte Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“ wird so überarbeitet, dass er für den gesamten Bezirk nutzbar ist.

Im nächsten Newsletter (März 2014) wird über alle Aktivitäten berichtet. Im Herbst 2014 wird Gesundheit Berlin-Brandenburg mit den bezirklichen Partnerinnen und Partner im Rahmen einer Fachtagung Bilanz ziehen: Was wurde erreicht? Und wie geht es mit dem Ausbau der bezirklichen Präventionskette weiter.

## Übersicht Termine 2010-2013

2010	<p><b>Oktober 2010</b> Start des Modellvorhabens</p> <p><b>Oktober 2010 – Dezember 2010</b> Schwerpunktsetzung, Zielgruppendefinition, Bestandsaufnahmen, Aufbau verlässlicher Kooperationen mit bezirklichen Partner/innen</p>		<p><b>April – September 2012</b> Temporäre AG „Kita-Fibel“: Erarbeitung einer Fibel für Eltern zum Übergang in die Kita</p> <p><b>April – August 2012</b> Expertengespräche zur Erreichbarkeit von Jugendlichen; Fokusgruppen mit Eltern</p> <p><b>Juni – Oktober 2012</b> Erarbeitung des Fahrplans „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“</p>
2011	<p><b>13. April 2011</b> Tandemprojekt Kreuzberg: Fachtagung „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige Familien rund um die Geburt zu erreichen?“</p> <p><b>23. Mai 2011</b> Aufaktveranstaltung an der Alice Salomon Hochschule: Sensibilisierung für den Aufbau der bezirklichen Präventionskette</p> <p><b>Sommer/Herbst 2011</b> Elternbefragungen (1. schwangere Frauen u. junge Mütter rund um die Geburt, 2. Eltern mit Kindern im Alter von 1-3 Jahre, die nicht in die Kita gehen)</p> <p><b>Sommer/Herbst 2011</b> Kitabefragung: Bedarfe aus Sicht von Kitafachkräften</p> <p><b>Oktober 2011</b> Etablierung des Programms „ELTERN-AG“: Finanzierung der Qualifizierung von 12 ELTERN-AG-Mentor/innen</p> <p><b>15. November 2011</b> 1. Kitatransfertag: Wie können Eltern-Erzieher/innen-partnerschaften gelingen? in der Kita Haus Lach und Krach</p> <p><b>25. November 2011</b> Tandemprojekt Kreuzberg: Fachtagung „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige Familien für die Zusammenarbeit mit Kitas zu gewinnen?“ im Nachbarschaftshaus Urbanstraße</p> <p><b>ab Dezember 2011</b> Begleitung des Aufbaus einer modellhaften Präventionskette rund um die Geburt in der Referenzregion Hellersdorf-Nord mit dem lokalen Netzwerk „Starke Kinder“</p> <p><b>5. Dezember 2011</b> Fachveranstaltung „Eltern stärken, aber wie? Ressourcen, Bedarfe und Qualität der Angebote“ an der Alice Salomon Hochschule</p>		<p><b>7. Juni 2012</b> Fachaustausch bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt „Gut und Gesund aufwachsen – ein prioritäres Thema in den Aktionsräumen<sup>plus</sup> – Gesundheitsförderung/Präventions(ketten)“</p> <p><b>Juni 2012</b> Erste Qualifizierung von Bewegungspat/innen → Ausbau niedrigschwelliger Bewegungsangebote in bestehenden Einrichtungen</p> <p><b>7. Juni 2012</b> 3. Kitatransfertag: Zugangswege zu Familien mit Migrationshintergrund in der Kita Jahresuhr/Kita Rabennest</p> <p><b>Juli – August 2012</b> Durchführung des Beratungsspiels mit caiju e. V. in der WandelBar</p> <p><b>19. Oktober 2012</b> Mitgestaltung der 11. Marzahn-Hellersdorfer Gesundheitskonferenz zum Thema „Gesund aufwachsen“</p> <p><b>28. November 2012</b> Tandemprojekt Kreuzberg: Fachtagung „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen – Wie gelingt es, türkeistämmige und arabischsprachige Familien mit Kindern im Grundschulalter für die Zusammenarbeit zu gewinnen?“ im Nachbarschaftshaus Urbanstraße</p> <p><b>November 2012</b> „Komm auf Tour“ in Marzahn-Hellersdorf, Gestaltung von Lehrkräftelounge und Elternabend</p>
2012	<p><b>23. – 24. Januar 2012</b> Good Practice-Werkstatt rund um die Geburt Hellersdorf-Nord: Priorisierung von Zielen und Maßnahmen</p> <p><b>ab Februar 2012</b> Temporäre AG „Zentrale Anlaufstelle(n) für Familien“ rund um die Geburt (etwa zeitgleich mit der Planung der Infopoints im Rahmen des Netzwerks für Alleinerziehende)</p> <p><b>ab Februar 2012</b> Unterstützung der Überarbeitung des bezirklichen Zertifikats „Bewegungsförderliche Kita“ und Erarbeitung eines Auditierungssystems</p> <p><b>7. März 2012</b> 2. Kitatransfertag: Wie kann eine Kita zu einer zentralen Begegnungsstätte im Stadtteil werden?</p>	2013	<p><b>18. Februar 2013</b> 4. Kitatransfertag: „Zugang zur Sprache schaffen“ in der Kita „Kiek mal“</p> <p><b>28. Februar 2012</b> Ideenwerkstatt: „Eltern willkommen heißen“ in der Phase Jugendliche</p> <p><b>14. März 2013</b> Ideenwerkstatt: „Zugänge gemeinsam gestalten“ in der Phase Jugendliche</p> <p><b>9. April 2013</b> Werkstatt „Bewegtes Marzahn-Hellersdorf“ im Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf</p> <p><b>12. April 2013</b> Fachtagung zum Thema „Zugänge, Wertschätzung, Beteiligung. Stärkung von Gesundheits- und Lebenskompetenzen bei Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf“</p> <p><b>29. April 2013</b> Fachtagung zum Thema „Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften in Kitas im Bezirk Marzahn-Hellersdorf“</p> <p><b>9. September 2013</b> Tandemprojekt Kreuzberg: Fachtagung „Vielfalt von (Eltern-)Kompetenzen wahrnehmen. Wie gelingt die Zusammenarbeit mit türkeistämmigen und arabischsprachigen Jugendlichen und ihren Eltern in Kreuzberg?“</p>



**Aktionsräume plus**

**Berlin**  
Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung  
und Umwelt

Senatsverwaltung  
für Gesundheit und Soziales | **berlin** Berlin

**Marzahn-  
Hellersdorf**  
Berlins beste Aussichten

**Gesundheit  
Berlin-Brandenburg e.V.**  
Arbeitsgemeinschaft  
für Gesundheitsförderung



**udek**  
Die Ersatzkassen

**BKK**  
Landesverband  
Mitte

**IKK** Brandenburg  
und Berlin

**KNAPPSCHAFT**  
DIE ERFINDER DER KRANKENKASSE

**BIG**  
direkt gesund

Kooperationsverbund  
**GESUNDHEITLICHE  
CHANGENGLEICHHEIT**  
[www.gesundheitliche-changengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-changengleichheit.de)

**Alice Salomon  
HOCHSCHULE BERLIN**  
University of Applied Sciences

### Impressum

„Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf – Modellvorhaben Präventionskette“ ist ein Modellvorhaben innerhalb der Berliner Initiative Aktionsräume<sup>plus</sup>.

Dieser Newsletter wird herausgegeben von:

**Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.**  
Friedrichstraße 231 · 10969 Berlin  
Tel.: (030) 44 31 90 60 · Fax: (030) 44 31 90 63

#### Redaktion und Kontakt:

Projektleitung (verantwortlich): Andrea Möllmann,  
[moellmann@gesundheitbb.de](mailto:moellmann@gesundheitbb.de), (V.i.S.d.P.).  
Tel.: (030) 44 31 90 67

**Öffentlichkeitsarbeit:** Jennifer Dirks

[dirks@gesundheitbb.de](mailto:dirks@gesundheitbb.de)  
Tel.: (030) 44 31 90 77

**Ansprechpartnerinnen für die Phase**

**Rund um die Geburt:**

Danielle Dobberstein  
[dobberstein@gesundheitbb.de](mailto:dobberstein@gesundheitbb.de)  
Lisa Rösch, [roesch@gesundheitbb.de](mailto:roesch@gesundheitbb.de)  
Tel.: (030) 44 31 90 71

**Ansprechpartnerinnen für die Phase**

**Kita/Grundschule:**

Maren Janella, [janella@gesundheitbb.de](mailto:janella@gesundheitbb.de)  
Tel.: (030) 44 31 90 76,

**Ansprechpartnerin für die Phase Jugendliche:**

Dagmar Lettner  
[lettner@gesundheitbb.de](mailto:lettner@gesundheitbb.de)  
Tel.: (030) 44 31 90 982

**Ansprechpartnerin für das Tandemprojekt**

**„Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“**

**im Aktionsraum<sup>plus</sup> Kreuzberg NordOst:**

Saffana Salman  
[salman@gesundheitbb.de](mailto:salman@gesundheitbb.de)  
Tel.: (030) 44 31 90 76

**Bildnachweise:**

S. 2 Die Linke.Berlin  
S. 2 Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf  
S. 3 privat  
S. 4 Erysipel, pixelio  
S. 5 Ernst Fesseler  
S. 5 privat  
S. 7 privat  
S. 8 Ernst Fesseler  
S. 10 privat  
S. 12 lusi, sxc  
S. 12 Dietrich Winkler  
S. 14 Ernst Fesseler